

Die erste Auflage dieses Kriegserinnerungsbuches des verdienten, langjährigen Feldkuraten des salzburgisch-österreichischen Infanterie-Regimentes Erzherzog Rainer Nr. 59 ist im Februar 1938 knapp vor „Torschluß“ erschienen, konnte aber trotz verschiedener Behinderungen noch abgesetzt werden. Weite interessierte Kreise haben aber damals von dem Buche keine Kenntnis mehr erlangt. So hat sich der Verfasser, Benediktiner des Stiftes St. Peter in Salzburg und seit 1931 Pfarrer in Wien-Dornbach, zur vorliegenden Neuauflage entschlossen, in die auch zwei schon für den Erstdruck vorbereitete, damals aber als nicht opportun erachtete Kapitel („Soldatenmission im Dom zu Trient“, „Das Sakrileg von Venzona“), neu aufgenommen wurden.

Das Buch vermittelt auch dem Nichteingeweihten eine eindringliche Vorstellung von der umfassenden seelsorglichen und karitativen Tätigkeit, die der Feldgeistliche der Kampftruppen im Ersten Weltkrieg oft unter schwersten persönlichen Opfern zu leisten hatte. Wir erhalten auch viele Einblicke in das religiöse Leben der Frontsoldaten. Und da kann man mit Befriedigung feststellen, daß das Rainer-Regiment im allgemeinen gut abschneidet. Das Buch ist von altösterreichischem Geiste erfüllt. Einen der verhängnisvollsten Fehler unseres kampferfüllten Jahrhunderts sieht der Verfasser mit Recht in der Zerstörung der Donaumonarchie, deren letztes einigendes Band die Armee war. Einzelheiten aus dem Inhalte anzuführen, ginge über den Rahmen einer Besprechung hinaus. Der Verfasser zeichnet packende Bilder vom Kämpfen und Siegen, Leben und Sterben der tapferen Rainer. Dazwischen eingestreut herzerhebende Erlebnisse treuer Kameradschaft, wie sie mitten im Kugelregen wuchsen. Typen voll Leben und Wirklichkeit stehen vor den Augen des Lesers. Die Sprache ist schlicht und einfach, wirkt wahr und echt und vermeidet jedes aufdringliche Pathos. Es gibt Stellen von eindrucksvoller Wirkung. Wie treffend ist z. B. die Würdigung der Leistungen des kleinen Mannes im Kriege (S. 190)!

Der Verlag hat das Buch sauber ausgestattet und mit 16 Bildern aus der Sammlung des Rainer-Museums in Salzburg geschmückt. Nicht nur die engeren Regimentskameraden, die Soldaten beider Weltkriege und darüber hinaus alle, die für die unerhörten Leistungen der alten Armee in ihrem letzten Kriege Verständnis haben, werden dem Verfasser für sein prächtiges Erinnerungswerk Dank wissen.

Lin. a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Benito Mussolini. Aufstieg, Größe, Niedergang. Von Richard Wichterich. (368.) Stuttgart 1952, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. DM 15.80.

Manchmal steht das Geschehen der letzten Jahre noch so lebhaft vor unserem geistigen Auge, als ob es erst gestern sich vollzogen hätte. Unter den agierenden Gestalten begegnet man neben Adolf Hitler, dem „ewigen Gefreiten“ (S. 197), Benito Mussolini, dem langjährigen Duce Italiens. In einer harten Jugend wächst er heran. Er ist sehr talentiert, neigt aber auch zur Kriminalität — Eigenschaften, die in seinem späteren Leben oft eine Rolle spielen. Seine Mutter wird nur 47 Jahre alt; sein Vater stirbt ohne die Sakramente der Kirche. Auf Frauen übt Mussolini bald eine bezaubernde Wirkung; sie dienen ihm zum Amusement. Daneben aber hängt er an seiner Familie wie ein richtiger Italiener. Politisch betritt er zunächst den Kreis seines Vaters, bald zieht er aber gegen den gemäßigten Sozialismus zu Felde, der „im parlamentarischen Sumpf verweichlicht“ ist. Er wird zum Opponenten um jeden Preis und sieht auf einmal: so geht es nicht. Den Bolschewiken ist damit ein fähiger Kopf entgangen. Sie müssen deswegen von Moskau einen Verweis einstecken. Mussolini ist wie de Gasperi Gegner Österreichs, von Frankreich aber nimmt er Geld, wenn auch nur kleine Beträge. Die später noch oft zitierte Parole stammt von ihm: „Wir wollen, wir müssen siegen und wir werden siegen!“ Nach dem Ministerpräsidenten Facta, dem Romulus Augustulus der italienischen Demokratie, übernimmt

er die Bildung der Regierung. Don Sturzo lehnt er ab, aber gleich in seiner ersten Rede vor dem Parlament hebt er die Notwendigkeit einer Verständigung mit dem Vatikan hervor. Diese gelingt ihm ebenso wie ein ein-drucksvoller Aufbau Italiens. Hitler geht zuerst bei ihm in die Lehre, wächst ihm jedoch schließlich völlig über den Kopf. Die Warnung François Poncets kommt viel zu spät: „Die Deutschen sind harte Herren, auch ihr Italiener werdet es zu spüren bekommen.“ Die Engländer sind in Mussolinis Augen die besterzogenen Heuchler der Welt. Interessant sein Eingreifen in die Entwicklung um Österreich. Dann tritt er doch in den Zweiten Weltkrieg ein — zu einem optisch außerordentlich ungünstigen Zeitpunkt —, und damit ist auch nach dem Intermezzo mit der Befreiung durch Skorzeny und der Republik von Saló sein Schicksal besiegelt.

Spannend und aufschlußreich ist dieses Buch von der ersten bis zur letzten Seite. In außerordentlich geschickter Weise hat es der Verfasser, ein routinierter Journalist, verstanden, aus den bisher zur Verfügung stehenden Memoiren — Werken meist italienischer Herkunft und Sprache — ein farbiges Bild zu zeichnen. Natürlich fehlt zur letzten Beurteilung noch der zeitliche Abstand. Für die deutschen und österreichischen Verhältnisse wird sich die Heranziehung bodenständiger Nachrichten auf die Dauer als unumgänglich notwendig erweisen, wie natürlich auch Mussolini als einziger Zeuge für die Vorgänge in der entscheidungsreichen Sitzung vom 24. auf den 25. Juli 1943 allein nicht genügt. Sicherlich wird es auch schwer sein, einen hl. Märtyrerpapst Sylvester im Jahre 538 (S. 301) aufzeigen zu können. Doch der Wert dieses Buches bleibt erhalten, das auch nicht darauf Anspruch erhebt, endgültige Geschichtsdarstellung zu sein. Der Priester wird es wegen der kirchenpolitischen Partien und der gewesene Soldat mit Rücksicht auf die Berichte über Kriegseintritt und -teilnahme Italiens ebenso gerne lesen wie jeder, der Italien bei einem Besuch schätzen gelernt hat.

Linz a. d. D.

DDR. Josef Lenzenweger

Der Kronenerbe. Von Julius Zerzer. (402.) Linz 1953, Oberösterreichischer Landesverlag. Leinen geb. S 69.—.

Zerzers „Kronenerbe“ wurde, wie auf der Umschlagseite zu lesen steht, mit dem Enrica - Handel - Mazzetti - Preis 1952 des Bundesministeriums für Unterricht ausgezeichnet. Der Preis wurde für ein Werk verliehen, das die Aufgabe erfülle, das historisch glaubhafte Bild einer Persönlichkeit oder einer Epoche der österreichischen Geschichte zu gestalten. Beides ist dem Dichter Zerzer, der schon in den Erzählungen der „Himmelsrute“ (1946) seine Meisterschaft in der Gestaltung geschichtlicher Stoffgebiete erwiesen hatte, vollendet gelungen. Im Mittelpunkt des Geschehens unseres Romanes steht die Gestalt des unglücklichen, vielleicht irgendwie an einen Hamletcharakter erinnernden jungen Königs Ladislaus Posthumus, des unglücklichen Sohnes Albrechts II. Das Zeitkolorit — es handelt sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts — ist mit kräftigen Pinselstrichen festgehalten, deren es bedurfte, um uns die Geburtswehen des Werdens einer neuen Großmacht, der politischen Konsolidierung des Donauraumes, nachfühlen zu lassen. Wenn auch im tragischen Schicksal des jungen Königs noch die nationalstaatliche Idee (Georg von Podiebrad und Johann Hunyadi) zu triumphieren scheint, zeigen sich dennoch schon deutlich die Umrissse einer gewaltigen politischen Konzeption, der Donaumonarchie. Fast ist man versucht zu fragen, ob dieser Ladislaus Posthumus nicht der Held einer Hebbel-Tragödie hätte sein können, so dramatisch durchpult erscheint uns die epische Gestaltung — nicht umsonst liegt der Akzent immer wieder auf diesem Worte — des Romanes. Dramatisches ist dem Epiker und Lyriker Zerzer nicht wesensfremd. Wie anders konnte er seine erste wesentliche Leistung, die er der Öffentlichkeit vorlegte — nach Samhaber „ein elementarer Durchbruch genialer Naturschau“ —, „das Drama der Landschaft“ nennen?

So vereint denn Zerzers „Kronenerbe“ alle Vorzüge seiner Kunst: Beobachtungsschärfe, Reichtum an Einzeldingen, Gestaltungskunst und